

Bildungsmobilität für alle

Fachtagung der Nationalagenturen Lebenslanges Lernen und Jugend in Aktion
am 13. 11. 2012 im Europahaus Wien

Ernst Gesselbauer, Leiter der Nationalagentur Lebenslanges Lernen, verweist in seinen Begründungsworten darauf, dass die Mobilität der Jugendlichen auch weiterhin ein großer Schwerpunkt im Programm sein wird und sowohl die Quantität als auch die Qualität gesteigert werden soll. **Gerhard Moßhammer**, Leiter der Nationalagentur Jugend in Aktion, spricht sich für eine gegenseitige Anerkennung dessen aus, was im formalen und nicht formalen Bereich passiert und für eine engere Kooperation zwischen Schule und Jugendarbeit.

Catherine-Lea Danielopol-Hofer, BM für Unterricht, Kunst und Kultur, spricht zum Thema Mobilität in der Bildung – eine europäische Perspektive. Unter der Strategie Europa 2020 wurden fünf Kernziele definiert: Forschung, Beschäftigung, Klima, Armutsbekämpfung, Bildung. Es ist erfreulich, dass die Bildung, als nationale Angelegenheit eines der allgemeinen Kernziele ist. Das Reduzieren des Schulabbruchs und die Erhöhung der Hochschulabschlüsse sind wichtige Themen.

Folgende Benchmarks wurden festgelegt: Erhöhung der Anzahl der Kinder in der Vorschulbildung, der Beteiligung der Erwachsenen am Lebenslangen Lernen und der Lernmobilität allgemein, Verringerung der Zahl der Schüler/innen mit schlechten Grundkompetenzen, Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit. Die EU Kommission wird überprüfen, ob die Staaten ihre Ziele erreichen.

Bei der Bekämpfung des Schulabbruchs wird eine nationale Strategie entwickelt. Eine Festlegung welche Sprachkompetenzen erreicht werden sollen, ist in Arbeit. Am Programm LLL nehmen derzeit 25% der Schulen teil, die Zahl muss gesteigert werden, das Budget wurde erhöht.

In Zukunft sollen die Aktionen und nicht die Zielgruppen im Mittelpunkt stehen.

Derzeit werden die Verhandlungen für das Programm 2014 geführt. Wichtig wird es sein zu erreichen, dass der formale und der nicht formale Bereich enger zusammenarbeiten (können) und die notwendigen Budgetmittel zu erhalten.

Wolfgang Schick, Landesjugendreferat Salzburg, meint, dass Bildungsmobilität für alle einen sehr hohen Anspruch darstellt. Wichtig wäre es ein Programm zu gestalten, wo der formale und der nicht formale Bereich auf gleicher Augenhöhe zusammenarbeiten. Das Programm sollte für alle jungen Menschen passen, nicht nur für die Privilegierten. 91% der Jugendlichen, die an Mobilitätsprogrammen teilgenommen haben, geben eine Verbesserung ihrer Fremdsprachenkenntnisse an, drei Viertel glauben an erhöhte Chancen am Arbeitsmarkt, viele gewinnen ein stärkeres Europagefühl. Österreichs Drop-out Rate im Schulbereich liegt mit 8, 3% zwar unter dem von der EU angestrebten Ziel von 10%, es handelt sich aber um sehr viele junge Menschen! Schick plädiert für die Anerkennung und Wertschätzung des nicht formalen und informellen Lernens, das sich dadurch auszeichnet, dass es freiwillig und nicht verschult ist, Notengebung kommt nicht vor. Dies soll bis 2017 erreicht sein um auch jenen Jugendlichen, die sich im formalen Bereich stark überfordert fühlen, Chancen bieten.

Im Anschluss diskutieren **Nikolaus Douda** vom BM für Unterricht, Kunst und Kultur, **Birgit Klausser** vom BM für Wirtschaft, Jugend und Familie, die Unternehmensberaterin **Karin Luomi-Messerer** und der Geschäftsführer der österreichischen Bundesjugendvertretung **Mourad Mahidi** über Bildung und Mobilität. Nach **Klausner** ist „alle“ das Gegenteil von „für alle“. Für alle würde ein Budget nie ausreichen, man muss aber auf alle zugehen, da z.B. auch Bildungsabbrecher ein Wahlrecht haben. Für **Mahidi** müssen alle 2, 9 Mill. Jugendlichen die Chance erhalten an Bildungsmobilität teilnehmen zu können. Für **Douda** steht nicht nur die Quantität sondern auch die Qualität im Vordergrund. Nur 30% der Fremdsprachenlehrer/innen haben längere Zeit im Ausland verbracht, diese Zahl muss unbedingt erhöht werden. **Luomi-Messerer** meint, man müsse noch viel Überzeugungsarbeit leisten, da die Mobilität nicht überall wertgeschätzt wird. Auch im informellen Bereich erworbene Kenntnisse müssten offiziell anerkannt werden. Man muss auch die „in der hintersten Reihe“ ansprechen und nicht nur die Programme für die, die ohnehin schon teilnehmen, op-

timieren, fordert **Klaussner**.

Drei Workshops werden angeboten:

1. Zugang zur Mobilität,
2. Anrechnung, Bewertung und Dokumentation von Mobilitätserfahrungen
3. Effiziente Gestaltung und Umsetzung von Mobilitätsprogrammen

Im WS 3 berichtet AHS Lehrer **Josef Brunsteiner** - nach einer längeren Diskussion über das Wort effizient – über die Organisation des Schüleraustausches seiner Schule (BRG Salzburg Nonntal) mit einer Schule in Melilla (liegt in Marokko, gehört zu Spanien). Für die Direktion steht die Sicherheit im Vordergrund, für die Eltern neben der Sicherheit vor allem der Spracherwerb, für die Schüler/innen das Abenteuer und für die Lehrer/innen die Kooperation mit der Partnerschule an sich. In den letzten Jahren haben fünf Schüler/innen daran teilgenommen. Es wird dann vor allem über Mobilität, die durch den nicht formalen Bereich organisiert wird, gesprochen. Das Jugendzentrum Perg bemüht sich sehr auch solche Jugendliche zu integrieren, die sich „auf der Straße befinden“. Im Schulbereich gibt es einige Projekte mit Nachbarländern, andere wurden aber auch eingestellt. Im nicht formalen Bereich hängt der Erfolg von Aktionen stark vom Engagement der Organisator/innen ab. Finanzielle Mittel sind überall ein Thema.

Zum Abschluss ziehen **Moßhammer** und **Gesselbauer** Bilanz. Beide betonen das gemeinsame Anliegen und setzen auf verstärkte Zusammenarbeit. Die Bedeutung dessen, was man im Ausland an Bildung erworben hat, sollte ebenfalls stärker wertgeschätzt werden.

Dr. Christine Krawarik